

Bock bietet sich als Gärtner an

Dürre und Überflutungen gefährden die Nahrungsmittelproduktion - Agrarkonzerne versuchen, davon zu profitieren

Die Landwirtschaft in Entwicklungsländern wird vom Klimawandel hart getroffen. Die Agrarökologie bemüht sich um Lösungen.

Die Vorboten in Form von Überschwemmungen, Monster-Stürmen oder Rekord-Dürren sprechen eine eindeutige Sprache: Unser sensibles Klimasystem droht vollständig aus den Fugen zu geraten. Besonders gefährdet: Der Anbau von Lebensmitteln in Entwicklungsländern. Denn Prognosen zufolge werden die Temperaturen in manchen Regionen Afrikas und Asiens deutlich stärker steigen als der globale Durchschnitt. Das Wetter wird zudem immer unberechenbarer. Die Experten rechnen damit, dass bei einer Erwärmung von 4 Grad Celsius die Niederschläge in Afrika um 30 Prozent abnehmen, im Mittleren und Nahen Osten sogar um bis zu 60 Prozent. Da die Menschen in diesen Regionen ihre Landwirtschaft hauptsächlich im Regenfeldbau betreiben, kann sich jeder ausmalen, welche katastrophalen Folgen dies für die heimische Landwirtschaft haben würde. Zu hohe Temperaturen hemmen auch das Pflanzenwachstum und verkürzen in vielen Regionen die Anbauphasen. Einige der gegenwärtigen Anbaugelände könnten für die Produktion von Nahrungsmitteln wie Mais nicht mehr geeignet sein. Von der Trockenheit und den höheren Temperaturen werden auch Viehhüter und Nomadenvölker betroffen sein, die ihr Vieh nicht mehr mit Wasser versorgen können und nicht mehr ausreichend Weideland finden. Starkregenereignisse führen zu Erdrutschen, überschwemmen Felder und zerstören Ernten. Durch das Ansteigen der Meeresspiegel sind Landflächen in Küstengebieten von Überflutung und Versalzung der Böden bedroht.

Die Folgen des Klimawandels treffen schon heute die ärmsten Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern am stärksten. Sie geben einen Großteil ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus und haben keine Reserve. Dazu zählen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, die in abgelegenen Gebieten karge Böden bewirtschaften, und Landarbeiter/innen, die auf den Plantagen von profitgierigen Unternehmen Hungerlöhne verdienen. Der Klimawandel wird in vielen Regionen zu erheblichen Produktionsrückgängen und niedrigeren Lagerbeständen führen. Die Folge: Die Preise für Grundnahrungsmittel werden steigen. Nach einer Studie im Auftrag von Oxfam könnten die Preise für alle wichtigen Grundnahrungsmittel bis 2030 wegen des Klimawandels deutlich stärker ansteigen, als ohnehin zu erwarten ist. Für Mais ist bis 2030 mit einem Preisanstieg um fast 180 Prozent zu rechnen, die Hälfte davon wegen des Klimawandels. Viele Menschen werden sich Lebensmittel nicht mehr leisten können und hungern.

Als Lösung des Problems wollen uns viele Regierungen aus Nord und Süd, internationale Organisationen wie die Welternährungsorganisation und die Weltbank sowie Agrarkonzerne nun die sogenannte klimaintelligente Landwirtschaft („climate smart agriculture“) verkaufen. Sie argumentieren, dass man dadurch die Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft reduzieren und die Landwirtschaft an den Klimawandel anpassen könne. Vor gut einem Jahr wurde dazu die „Global Alliance for Climate Smart Agriculture“ ins Leben gerufen.

Doch damit macht man den Bock zum Gärtner. Die klimaintelligente Landwirtschaft droht die bestehenden Machtungleichgewichte im Welternährungssystem zu bewahren und die industrielle Agrarproduktion - verantwortlich für erhebliche Treibhausgasemissionen ist, weiter fortzusetzen. 25 Prozent der globalen Emissionen werden durch Landwirtschaft und Entwaldung (zu großen Teilen für Umwandlung in landwirtschaftliche Produktionsflächen) verursacht. Das Konzept der klimaintelligenten Landwirtschaft ist beliebig und enthält keine klaren sozialen und ökologischen Kriterien. Damit kann praktisch alles als „klimaintelligent“ deklariert werden, auch der Einsatz von Gentechnik oder der massive Einsatz von chemischen Mineraldüngern. 60 Prozent der Unternehmen, die Mitglied der Globalen Allianz sind, sind mit der Düngemittelindustrie verbunden. Unter diesen Bedingungen könnte sie eine veritable Verbrecherkartei der schlimmsten Umweltsünder werden.

Wenn der Klimawandel nicht gestoppt und die industrielle Landwirtschaft weiter gefördert wird, wird die Anzahl der Hungernden weiter zunehmen. Deswegen brauchen wir einen Kurswechsel in der Hungerbekämpfung. Es ist wichtig, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, traditionelle Sorten weiterzuentwickeln sowie günstige biologische Prozesse und die biologische Vielfalt zu fördern. All dies umfasst das Konzept der Agrarökologie. Ihr kommt eine Schlüsselfunktion bei der Ernährungssicherung und der nachhaltigen Erhöhung der Einkommen von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen zu. Die Verbreitung von agroökologischen Methoden bei gleichzeitiger Förderung von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen ist die vielversprechendste Strategie hin zu einer nachhaltigen, klimaverträglichen Landwirtschaft, die einen substanziellen Beitrag zur Reduzierung von Hunger und Armut leistet.

<https://www.neues-deutschland.de/artikel/992442.bock-bietet-sich-als-gaertner-an.html>